

Landeskirchen unterwegs

Transformationsprozesse im Vergleich, Teil V

Zum fünften Mal lege ich hiermit einen Vergleich meiner Eindrücke zum Fortgang der Transformationsprozesse von sieben (weitgehend westdeutschen) Landeskirchen vor. Erstmals nehme ich auch einzelne Eindrücke aus Sachsen, Braunschweig und Schaumburg-Lippe auf, um das Bild etwas breiter zu zeichnen. Mehr denn je halte ich einen solchen Vergleich für hilfreich. Mehr denn je bitte ich aber um Nachsicht, dass ich nur einige wenige Aspekte beleuchten kann. Querverweise ermöglichen wie immer den Gang zu den Texten, Vorlagen und Gesetzen selbst.

Neu ist, dass ich am Ende der Beschreibung des jeweiligen Prozesses kurz auf Punkte unter der Überschrift „Was kann man aus dem bisherigen Prozess der ablesen“ verweise. Sie finden darin auch starke Wertungen von mir, die gerne zur Diskussion anregen sollen. Die Absicht ist aber vor allem: Wer nur wenig Zeit hat, der möge auch dadurch schon eine Übersicht bekommen.

Alle vorherigen Ausarbeitungen von mir sind digital hier abrufbar: [Landeskirchen unterwegs \(kirche-dermenschen.de\)](http://Landeskirchen.unterwegs(kirche-dermenschen.de)). Da ich auf Wiederholungen aus Platzgründen weitgehend verzichte, bitte ich bei Interesse dort nachzulesen, um die Anschlussfähigkeit zu vergrößern.

Zehn Hypothesen zu den Entwicklungen	02
Kirchenentwicklung in der Kirche vor Ort und digital, Beispiele	03
Evangelisch-Lutherische Landeskirche von Sachsen	07
Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe	09
Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Braunschweig	11
Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Nordkirche	13
Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers	15
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck	17
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau	19
Evangelische Landeskirche in Baden	21
Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern	23
Evangelische Kirche im Rheinland	25
Die Organisation Kirche neu vom Raum her denken	26

Zur Beachtung: Die EKHN ist seit 2007 meine Heimatkirche, aus der badischen Landeskirche komme ich und dort und in den Landeskirchen von Bayern und Kurhessen-Waldeck berate ich an verschiedenen Stellen. Das beeinflusst mein Sehen und Urteilen.

Zehn Hypothesen zu den Entwicklungen:

- 1.) **Der Druck wird größer.** Die Herausforderung, die Themen „Kirchenentwicklung“ und „Ressourcensteuerung“ miteinander in Einklang zu bringen, wird von Jahr zu Jahr spürbar größer. In einigen Landeskirchen sind Prozesse neu ausgerichtet bzw. sogar in der bisherigen Form beendet worden.
- 2.) **Kirche lebt, Kirche geht.** Das Thema „**Kirchenentwicklung**“ blüht an vielen Stellen in der „Kirche vor Ort“ bzw. digital (mehr denn je?) auf. Das strahlt aus, das macht Freude.
- 3.) Zentral dabei ist, Kirche als „Kirche der Menschen“ zu verstehen, zu ermöglichen und zu leben. Fragen, zuhören, sich öffnen, (einfach) machen, machen lassen, mitmachen (lassen), erproben sind dabei zentrale Haltungen. Die „Kirche der Menschen“ ist gesegnet und segnend unterwegs. Vor dorthin gewinnt sie geistliche Tiefe, Kraft und Ausstrahlung.
- 4.) Vor allem Teams (Haupt- und Ehrenamtliche, verschiedene Professionen) leben diese „Kirchenentwicklung“ auch an „neuen“ Orten (analog und digital) und zu „neuen“ Zeiten.
- 5.) **Die Zeit der klassischen Parochie geht zu Ende**, weil immer mehr Menschen sich nicht (mehr) an ihr ausrichten. Viele Formen der „Kirchenentwicklung“ haben in der Praxis die klassische Parochie längst hinter sich gelassen, dem muss „das Recht“ konsequent folgen.
- 6.) Die **Ressourcensteuerung wird schwieriger**. Die Ruhestandswelle läuft, der Fachkräftemangel ist spürbar, die Gemeindegliederzahlen nehmen schneller ab als prognostiziert und die Finanzentwicklung verschlimmert sich an vielen Stellen.
- 7.) „Kirche vor Ort“ **transformiert** an vielen Stellen schon, aber auf gesamtkirchlicher Ebene und in der Verwaltung wird nur **optimiert**, wenn überhaupt. Diese Diskrepanz tut nicht gut.
- 8.) Die Landeskirchen werden die **Klimaschutzziele** der EKD, Stand 2023, bis 2035 **nicht erreichen**, weil die Klimaschutzgesetze weithin nicht mit der Frage ihrer Umsetzbarkeit und insbesondere ihrer Finanzierbarkeit einhergehen.
- 9.) Kirchenleitendes Handeln wäre gut beraten, dieser Aussage von Wolfgang Huber aus dem Jahr 2005 zu folgen:
„**Kirchenleitendes Handeln** ist am Auftrag der Kirche orientiert und nicht an ihrer Selbsterhaltung. Die Aufgabe evangelischer Kirchenleitung beschränkt sich deshalb nicht auf die Verwaltung des Bestehenden, sondern **gilt der Gestaltung des Bestehenden**.“¹
Die Leitungen (aller Ebenen) **tun das oft nicht** (von Ausnahmen abgesehen). Die ersten Jahre dieses Jahrzehnts könnten später als „verlorene Jahre“ in Bezug auf eine Gestaltung des Bestehenden anzusehen sein. Weithin fehlt es an Mut (von Ausnahmen abgesehen).
- 10.) Es ist mehr denn je zu bezweifeln, ob Aufbau und (Leitungs-)Struktur der Evangelischen Kirchen überhaupt in der Lage sind, angemessen (und schnell) auf die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu reagieren.

¹ Wolfgang Huber, ["Theologie und Kirchenleitung" - Vortrag zu Ehren von Eberhard Jüngel, Tübingen – EKD, 4.2.2005](#)

Kirchenentwicklung in der Kirche vor Ort und digital:

Es gibt so viele gute und unterschiedliche Beispiele für Kirchenentwicklung an so vielen Orten. Menschen machen, Kirche vor Ort macht. Teams finden sich. Ein neues „Wir“ des Handelns entsteht. Gemeinschaft wird ganz neu erlebbar. Es wird gesegnet und gefeiert.

Hier einige Beispiele:

Evangelische Maria-Magdalena-Gemeinde in Drais-Lerchenberg in Mainz:



Weitere Infos: [Maria Magdalena 2.0 \(ekhn.de\)](http://MariaMagdalena2.0(ekhn.de))

Katholische St. Maria-als in Stuttgart:

Wir haben eine Kirche.

... Haben Sie eine Idee?



Weitere Infos: [St. Maria als: Die Kirche St. Maria als Theater, Café, Veranstaltungsraum, Kulisse, Installation, Plattform, Galerie, Marktplatz, Treffpunkt \(st-maria-als.de\)](http://St.Maria-als:DieKircheSt.Maria-alsTheater,Café,Veranstaltungsraum,Kulisse,Installation,Plattform,Galerie,Marktplatz,Treffpunkt(st-maria-als.de))

Gottesdienst an ihrem Lieblingsort - Schenk lengsfeld - Während der Pandemie entstanden und bis heute weitergeführt:



Weitere Infos: [Schwimmbadgottesdienst in Schenk lengsfeld, Schenk lengsfeld | Termine Osthesen | News \(osthessen-news.de\)](#)

"Plauderbank" zieht umher und lädt zum entspannten Austausch ein



Weitere Infos: [Plauderbank zieht umher: "Plauderbank" zieht umher und lädt zum entspannten Austausch ein: EKH N | Evangelische Kirche in Hessen und Nassau](#)

Tauf fest in Berlin:

Kirche wie eine Unterwasserwelt gestaltet

Drei Pfarrerinnen und ein Bischof taufen zwischen 12.30 Uhr und 15.30 Uhr Kinder und Erwachsene an einem Taufbecken, in einem Kinderplanschbecken und in der Badewanne. Das alles funktioniert ganz spontan, am Eingang füllen die Taufwilligen die Anmeldebögen aus, dann führen sie ein Gespräch.

Weitere Infos: [Pop-up-Tauf fest: Gottes Segen in der Badewanne \(berliner-zeitung.de\)](#)

Tauffest in Ludwigshafen am Rhein



Es war ein Tag voller berührender Momente, Gefühl und Gänsehaut, ein Tag zwischen Altar, Picknickdecke und Planschbecken: Am vergangenen Sonntag hat die Evangelische Kirche für Ludwigshafen ein großes Tauffest auf der Parkinsel gefeiert. Insgesamt 99 Menschen ließen sich taufen – darunter 21, ohne sich zuvor anzumelden.

Dekan Paul Metzger sprach aus, was viele an diesem 25. Juni spürten: „Es ist ein überwältigendes Ereignis, ein Tag voller Freude und Gemeinschaft.“ Vom Vormittag bis zum späten Nachmittag feierten rund 900 Menschen auf der Wiese bei der „Inselbastei“ unter großen Platanen, die Schatten spendeten. Die Evangelische Jugend lud zum Spielen ein, die Pfadfinder hatten Zelte aufgebaut. Taufgesellschaften zogen mit Bollerwagen auf die Parkinsel, voll beladen mit Getränken und Speisen. Brezeln, Kuchen oder Äpfel gab es zudem gegen Spenden.

Weitere Infos: <https://www.mrn-news.de/2023/06/26/ludwigshafen-evangelische-kirche-feierte-grosses-tauffest-505464/>

„Einfach heiraten“ in 12 Kirchen der Landeskirche in Bayern Ende März 23:

„Die Geistlichen sprachen auch Paaren den Segen Gottes zu, die sich ohne diese Aktion nicht kirchlich trauen lassen hätten. Ein Beispiel dafür sind Christine und Jörn Wauer aus Münchberg: „Wahrscheinlich hätten wir uns nicht kirchlich trauen lassen“, sagt Jörn Wauer. Beide sind überzeugt, dass eine kirchliche Trauung die Partnerschaft festigt. Ganz spontan waren sie dazu bereit, diesen Schritt zu gehen. Jörn Wauer hat seine Frau am Morgen gefragt: „Wie spontan bist du?“ Er hatte gerade von der Aktion gehört und war von der Idee begeistert. Das Datum hat ihm in die Karten gespielt: Nach elf Jahren Beziehung, einem Antrag am 22.03.22 in Salzburg und der standesamtlichen Hochzeit am 22.07.22 war es naheliegend, dass die kirchliche Hochzeit auch an einem besonderen Datum, wie dem 23.03.23, stattfindet. Das findet auch Christine Wauer – aber nicht, bevor sie in ihrem Kleiderschrank etwas Passendes zum Anziehen fand. Auch Jörn Wauers Vater, Hans-Jürgen Wauer, ist darüber sehr glücklich: Zur standesamtlichen Hochzeit lag er im Krankenhaus und konnte nur virtuell

dabei sein. Nun konnte er seinen Sohn doch noch begleiten, während er seiner großen Liebe das Ja-Wort gab“.

Aus: <https://www.frankenpost.de/inhalt.kirchenaktion-in-hof-sie-haben-sich-einfach-getraut.2bdf9029-caf5-4d1b-bb5c-fa3503e3e48f.html>

Weitere Infos: [Großer Erfolg: 220 Paare haben sich bei der Aktion „einfach heiraten“ der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern gestern segnen lassen - ELKB \(bayern-evangelisch.de\)](#)

und hier: [Kirche: "Einfach Heiraten": 220 Paare bei Aktion der evangelischen Kirche \(augsburger-allgemeine.de\)](#)

KIRCHE AUF DER STRASSE

Jede Minute ein Segen auf Frankfurts Einkaufsmeile

Weitere Infos: [Jede Minute ein Segen auf Frankfurts Einkaufsmeile \(indeon.de\)](#)

Und auch digital ist ganz viel in Entwicklung und Erprobung

 EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN BADEN | **INFOTHEK**



EIN VIRTUELLER KOOPERATIONS- UND ERPROBUNGSRAUM

VR-Kirche der EKIBA



Screenshot der VR-Kirche

Sich einen Avatar, also eine Kunstfigur zuzulegen, ist in Computerspielen üblich. Seit kurzem feiert die badische Landeskirche Andachten und Gottesdienste in einer virtuellen Umgebung. Der nächsten beiden Andachten, die man mit Hilfe eines „Avatars“ besuchen kann, finden freitags am 11. und 18. August um 22 Uhr auf einer virtuellen Lichtung im Wald statt.

Die Sommerandachten in der VR-Kirche werden

Weitere Infos: [VR-Kirche \(ekiba.de\)](#)

Die Herausforderungen in den 20 EKD Gliedkirchen sind überall nahezu identisch: Kirchenentwicklung und Ressourcensteuerung, Auftragsklärung und Einsparungen, Wie wollen wir Kirche sein? und: Wie kommen wir zu Einsparungen?

Die Wege, um Antworten zu finden, sind aber ebenso verschieden wie die Zeitläufe, in denen das geschieht bzw. geschehen muss.

Die Sachsen jedenfalls sind zeitlich ganz vorne mit dabei:



Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens ist mit ihren Strukturanpassungen und mit ihrer Ressourcensteuerung schon weiter und viel früher dran als die meisten der von mir bislang wahrgenommenen Landeskirchen.

Schon seit April 2018 gibt es dort das „Kirchengesetz zur regionalen Zusammenarbeit von Kirchgemeindebünden, Kirchgemeinden, Kirchspielen und Schwesterkirchverhältnissen.“²

In einer sehr informativen Darstellung werden nicht nur häufige Fragen zum Gesetz beantwortet³, sondern das Gesetz wird selber auch in einer übersichtlichen PDF mit seinen vier Möglichkeiten der regionalen Zusammenarbeit dargestellt.⁴ Wer also Vorlagen für eigene Überlegungen braucht oder mal vergleichen will – hier ist das Wesentliche dargestellt.

Die sächsische Landeskirche hat sich vor Beschlussfassung intensiv auch mit dem Auftrag der Kirche befasst, also das Thema Kirchenentwicklung deutlich vor Augen gehabt. Interessant ist, dass sie dabei Konzeptionen für Kirche in der Stadt und auf dem Land erarbeitet hat, die Differenzierung der Gesellschaft also auch so aufgenommen hat⁵. Gleichzeitig wurde an der Strukturanpassung mit einem sehr weiten Ziel gearbeitet, denn schon 2015 hieß es:

„Die künftigen Struktur- und Stellenplanungen sind so zu gestalten, dass ab sofort Gemeindestrukturen angestrebt werden und entstehen, die auch 2040 noch mehr als 4000 Gemeindeglieder umfassen. Im groß-städtischen Bereich wird der Schlüssel über 6000 Gemeindeglieder für eine Struktureinheit liegen müssen. Um entsprechend große Struktureinheiten und die damit verbundene Planungssicherheit zu erreichen, muss der Strukturprozess über Zwischenschritte hinaus 2025 abgeschlossen sein.“⁶

Jetzt, Jahre später, kann man sehen, was vor Ort geschieht. Es gibt wohl nach wie vor Widerstände gegen das Strukturgesetz, aber es gibt auch viele, die intensiv mit der Zusammenarbeit begonnen haben und mit den gesetzlichen Möglichkeiten kreativ umgehen. Wenigstens konnte ich das bei einem Kirchenvorstandstag am 26. August 2023 in Leipzig deutlich wahrnehmen.⁷

² [KGStruK KVBO \(evlks.de\)](https://www.kgstruk.de/kvbo/)

³ [EVLKS - engagiert: Auf dem Weg zu neuen Strukturen](https://www.evlks.de/engagiert/auf-dem-weg-zu-neuen-strukturen/)

⁴ [Microsoft Word - Arbeitshilfe zum Kirchengesetz Stand 24.4.pdf \(evlks.de\)](https://www.evlks.de/microsoft-word-arbeitshilfe-zum-kirchengesetz-stand-24.4.pdf)

⁵ <https://engagiert.evlks.de/landeskirche/themen-und-debatten/auf-dem-weg-zu-neuen-strukturen#c11554>

⁶ [Kirche mit Hoffnung in Sachsen.pdf \(evlks.de\)](https://www.evlks.de/kirche-mit-hoffnung-in-sachsen.pdf), S. 7

⁷ [Kirchenvorstand Sachsen | WO DU BIST \(kirchenvorstand-sachsen.de\)](https://www.kirchenvorstand-sachsen.de/wo-du-bist/)

Die Landessynode selbst hat sich gerade im Frühjahr 2023 einen Thementag gegönnt, der unter der bezeichnenden Überschrift stand: „Wo kommst Du her? Wo willst Du hin? - Kirche in der Zwischenzeit.“⁸ Landesbischof Bilz formulierte dazu in seinem Beitrag u.a.: „Ohne ein erstrebenswertes Ziel, auf das wir uns zubewegen wollen, wird es keinen dynamischen Aufbruch geben!“⁹

Hauptimpulsgeber war Prof. Michael Domsgen, der in seinem Vortrag u.a. zu folgenden Punkten sehr lesenswerte Ausführungen machte:

- „2. Kirche im Umbruch gestalten: Was sollen wir denn nun machen?
 - 2.1 Druck mindern und heilsame Unterbrechungen ermöglichen
 - 2.2 Assistieren lernen
 - 2.3 Strukturdebatten als Ermöglichungsdiskurse führen
 - 2.4 Den Schatz des Evangeliums als Ressource zur Verfügung stellen.“¹⁰

Gerade die Punkte „Assistieren lernen“ im Anschluss an Überlegungen des Theologen Christian Grethlein und Domsgens Punkt, die Strukturdebatten als Ermöglichungsdiskurse zu führen, fordern Theologie und Rechtsgestalt von Kirche produktiv heraus. Im Rahmen des Thementages fanden dann dazu intensive Diskussionen in Kleingruppen statt. Jenseits von gewohnten plenaren Debatten zu Fragen der Kirchenentwicklung miteinander ins Gespräch zu kommen, ist wichtig. Das ist ganz im Sinne Domsgens bereits eine Art „heilsamer Unterbrechung“, die in Sachsen offenbar beibehalten werden soll.

Was kann man aus dem bisherigen Prozess der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens ablesen?

- 1.) Je größer der Druck, umso schneller muss es mit den Ressourcenanpassungen gehen.
- 2.) Der Veränderungsprozess hört nicht (mehr) auf, beständiges Nachjustieren ist notwendig.
- 3.) Die Diskussion um und Impulse zur Kirchenentwicklung werden in Sachsen nicht vergessen. Kirchenentwicklung in Stadt und Land hat man nicht, sondern lebt und reflektiert sie, hört auf (neue) Impulse und dann lebt und reflektiert man sie weiter.
- 4.) Was ist mit dem Recht? Welche Ermöglichungsräume eröffnet das Recht? Muss man nicht sagen, dass das Recht immer stärker und schneller der immer neu entstehenden Praxis nachfolgen sollte? Auch mit dieser Frage wird man nicht fertig, sondern sie stellt sich immer wieder und immer wieder neu. Was muss oder soll bewahrt werden? Wo braucht es welche Beständigkeit? Wer braucht welche Beständigkeit? Wo aber braucht es Aufbruch, neue Formen, neue Muster, neue Möglichkeiten auch und gerade in der Rechtsstruktur unserer Kirche?
- 5.) Gerade wenn es um das Thema „Kirchenentwicklung“ geht, ist es gut und wichtig, diese Diskussionen in anderen Formaten als den gewohnten plenaren Sitzungen einer Synode oder in den normalen Sitzungen eines Kirchenvorstandes zu führen.

⁸ <https://engagiert.evks.de/landeskirche/landessynode/28-landessynode-berichterstattung-vorlagen-und-beschluesse/28-landessynode-fruehjahrstagung-2023-samstag>

⁹ [https://engagiert.evks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagiert/B. Landeskirche/Landessynode/2023-Fruhjahr/Samstag_22-04-23/Impulsvortrag-LB-Thementag-23.pdf](https://engagiert.evks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagiert/B._Landeskirche/Landessynode/2023-Fruhjahr/Samstag_22-04-23/Impulsvortrag-LB-Thementag-23.pdf), S. 3

¹⁰ [https://engagiert.evks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagiert/B. Landeskirche/Landessynode/2023-Fruhjahr/Sonntag_23-04-23/Vortrag-Domsgen.pdf](https://engagiert.evks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagiert/B._Landeskirche/Landessynode/2023-Fruhjahr/Sonntag_23-04-23/Vortrag-Domsgen.pdf)

Den Themen „Kirchenentwicklung“ und „Ressourcensteuerung“ müssen sich alle Landeskirchen der EKD stellen. Dabei fällt auf, dass mehrere Wege grundsätzlich überall eingeschlagen werden. In allen Landeskirchen der EKD wird die Zukunft der Kirche vor Ort regio-lokal angegangen, wobei die Verbindlichkeit der Zusammenarbeit unterschiedlich stark angedacht und gesetzlich geregelt wird. Zugleich findet man überall ein immer stärker werdendes Denken in multiprofessionellen Teams (die allerdings auch unterschiedlich benannt werden), die in diesen sogenannten Regionen oder Kooperationsräumen oder Nachbarschaftsräumen arbeiten.



An der (kleinen) Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe kann man sehr schön deutlich machen, wie die Zukunft der Kirche vor Ort regio-lokal gedacht und per Gesetz auch verankert wird. In dieser Landeskirche wurde im Juli 2022 das sogenannte „Kooperationsgesetz“ in Kraft gesetzt. Damit haben sich die 22 Gemeinden mit ihren rund 47.000 Gemeindegliedern nach intensiven Beratungen auf fünf Kooperationsräume verteilt¹¹.

Wichtig ist, dass diese Kooperation nicht nur durch das Zusammenfügen von Gemeinden in einer Region abgesichert ist, sondern auch die Form der Zusammenarbeit strukturell geregelt wird. In den meisten Landeskirchen geschieht dies, indem den Kirchengemeinden verschiedene Rechtsformen der Zusammenarbeit bzw. der Zusammengehörigkeit angeboten werden. Sind es in Sachsen derer vier Möglichkeiten, gibt es in Schaumburg-Lippe diese drei:

- „1. die pfarramtliche Verbindung,
2. die verbindlich abgeschlossene Arbeitsgemeinschaft,
3. die Vereinigung von Kirchengemeinden zu einer Gesamtkirchengemeinde.“¹²

Was alle Landeskirchen dabei zu klären haben, ist die Frage, wie viele Vorgaben bzw. wie viele Frei- und Ermöglichungsräume man schaffen möchte. Dies ist eine zentrale kirchenpolitische Entscheidung. Sie beginnt schon mit der Frage, welches Entscheidungsorgan den Zuschnitt der Region, des Kooperationsraums, des Nachbarschaftsraums oder wie immer diese gemeinsame Form der Kirche vor Ort genannt wird, vornimmt und ob es z.B. eine Art Vetorecht einzelner Kirchengemeinden gegen den Einbezug in einen Raum geben könne. Relevant für die weitere Entwicklung ist auch, ob Formen angeboten werden, die auf den Zusammenschluss, der Fusion von Kirchengemeinden hinauslaufen und sich damit mehrere Körperschaften des öffentlichen Rechts zu einer neuen Körperschaft so vereinigen, dass der alte Status aufgegeben wird oder ob man Formen der Kooperation anbietet, die den

¹¹ [Microsoft Word - KABL 1 2022 \(landeskirche-schaumburg-lippe.de\)](https://www.landeskirche-schaumburg-lippe.de), S. 5ff

¹² Ebenda, S. 7f

Kirchengemeinden einer Region ihren Körperschaftsstatus belassen. Dann aber muss genau geschaut werden, wie man diese Zusammenarbeit verbindlich regelt.

Die Tendenz läuft klar darauf hinaus, den betroffenen Gemeinden ein hohes Mitspracherecht einzuräumen, möglichst einvernehmliche Regelungen zu finden, zuzulassen, dass sich Regionen sehr unterschiedlich auf den Weg machen und dabei von ihrer jeweiligen Landeskirche Unterstützung auch in Form von personeller Fach- und Prozessexpertise zur Verfügung gestellt wird.

Zu Beginn dieses Prozesses betonte Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke auf der Frühjahrssynode im Mai 2021 zum Abschluss seines Synodenberichts wesentliche Grundelemente und Haltungen, in denen der Prozess ablaufen möge. Seine sieben Punkte sind in den Prozessen der anderen Landeskirchen ebenfalls vielfältig ablesbar.

- „1. Wahrhaftig zu sein im Umgang mit der Vergangenheit. Zu diesem wahrhaftigen Umgang mit der eigenen Vergangenheit gehört die Einsicht, dass es uns in den vergangenen 50 Jahren nicht durchgehend zufriedenstellend gelungen ist, die Menschen im Schaumburger Land an unsere Kirche stärker zu binden als es uns eben offensichtlich gelungen ist. Seit 50 Jahren haben wir einen stetigen Mitgliederverlust – nicht nur durch die demographische Entwicklung.
2. Trauer und Ratlosigkeit zulassen, ohne untereinander die Schuldfrage zu strapazieren.
3. Die Lust an der Weiterentwicklung unserer Kirche in den vielfältigen Handlungsfeldern wecken und die Leidenschaft in uns selbst befragen. Dafür Teamgeist entwickeln und einfordern. In der Pfingstgeschichte des Lukas bleiben die sprach- und mutlosen Freunde Jesu wenigstens beieinander!
4. Verlustängste – berechtigt oder unberechtigt – benennen.
5. Ziele beschreiben einer den Menschen nahen und zugewandten Kirche in den Handlungsfeldern Diakonie, Bildung, Zeugnis geben, Gottesdienst.
6. Das große Ja und die Freude an dem Glauben an Jesus Christus nach vorne stellen, um Durststrecken aushalten zu können.
7. Bescheidenheit und Leichtigkeit zugleich.“¹³

Nicht nur in diesen letzten Aussagen, sondern auch in seinen Ausführungen vorher hatte Manzke Aspekte der „Kirchenentwicklung“ schon mehrfach betont. Es gibt keine Landeskirche, die ohne Betonung der beiden Aspekte „Kirchenentwicklung“ und „Ressourcensteuerung“, die ohne Vergewisserung nach Grund und Auftrag und ohne Frage nach dem Ziel unterwegs ist. Auch in dieser Hinsicht gibt es eine große Nähe der Transformationsprozesse untereinander.

Was kann man aus dem bisherigen Prozess der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe ablesen?

- 1.) Kooperationsgesetze regeln den Umfang der Region und die Struktur der Zusammenarbeit und bieten in der Regel dazu verschiedene Möglichkeiten an, die von den betroffenen Teilen einer Region einvernehmlich zu beschließen sind.
- 2.) Verlust und Trauer, auch Ratlosigkeit sind unbedingt zuzulassen und zu beachten. Sie markieren auch auf ihre Weise die Veränderungstiefe, in der die Kirche steht. Es geht um Abschiede, ums Loslassen und das spüren die Menschen.
- 3.) Weil die Veränderungstiefe so groß ist, braucht es Fach- und Prozessunterstützung vor Ort.

¹³ [2021-06-04 - Synodenbericht_Landesbischof.pdf \(landeskirche-schaumburg-lippe.de\)](#), S. 17

Die Braunschweiger sollen hier aufgenommen werden, weil auch sie mit einem klar strukturierten und umfassenden Prozess unterwegs sind und dabei einen besonderen Akzent auf die Thematik „Erprobungsräume“ legen, der mit seiner Ausrichtung in mehrfacher Hinsicht eine starke Beachtung verdient hat.

Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig



„Mit Segen unterwegs“ ist der Zukunftsprozess der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig überschrieben.

Er gliedert sich schwerpunktmäßig in sechs Themenbereiche:

- Theologie und geistliches Leben,
- Seelsorgerliche Kirche und Diakonie,
- Multiprofessionelle Teams,
- Kirchenmusik,
- Erprobungsräume,
- Ehrenamt.



Weitere Themen wie Finanzen und Gebäude werden ebenfalls behandelt, ich greife hier nur den Themenbereich Erprobungsräume heraus und zitiere:

„Die Projektgruppe Erprobungsräume bearbeitet und unterscheidet zwei verschiedene Typen.

Zum einen sollen im TYP A neue Strukturen und Formen der Präsenz kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fläche und der Zusammenarbeit zwischen Berufsgruppen und mit Ehrenamtlichen ausprobiert werden.

Beim TYP B geht es darum, neue Möglichkeiten zu erproben, das Evangelium so zu kommunizieren, dass es über die traditionellen Gemeindegrenzen hinausgeht. Hierbei liegt der Fokus auf der Orientierung am sozialen Umfeld und der Zusammenarbeit mit nicht-kirchlichen Partnern.

Das Ziel besteht nicht darin, isolierte Lösungen zu schaffen, sondern Pilotprojekte durchzuführen, die als Vorbilder für eine breitere Umsetzung dienen können. Dabei werden insbesondere auch regionale Besonderheiten berücksichtigt“.¹⁴

Letzter Satz erscheint mir besonders wichtig: Erprobungen sollen möglich werden, die später auch flächendeckend eingeführt werden können. Zu Typ A wird ausdrücklich auf die Möglichkeit hingewiesen, die Errichtung von Stellen als „Regiomanager*in“ oder „Gebäudemanager*in“ auszuprobieren.¹⁵ Da überall Veränderungsprozesse im Moment auch dazu führen, dass vor Ort zu Recht über (zu?) große Belastungen geklagt wird, ist die Förderrichtlinie zur Entlastung von Haupt- und Ehrenamtlichen so interessant. Dort ist zu lesen:

¹⁴ [Zukunftsprozess – mit Segen unterwegs \(mit-segen-unterwegs.de\)](https://www.mit-segen-unterwegs.de), Erprobungsräume

¹⁵ [Foerderprogramme.pdf \(landeskirche-braunschweig.de\)](https://www.landeskirche-braunschweig.de), Folie 4

„5. Erprobungsraum Typ A

(1) 1 Verwaltungs- und Geschäftsführungsaufgaben in den Kirchengemeinden sind unmittelbar mit der Leitungsverantwortung von Kirchenvorständen und Pfarrämtern verbunden. 2 Mit der Förderung des Typs A stellt die Landeskirche personelle Ressourcen zur Verfügung, um hier Entlastung zu schaffen. 3 Durch die Einführung neuer beruflicher Assistenzfunktionen für Verwaltungs- und Geschäftsführungsaufgaben soll mehr Spielraum für andere Aufgaben der Leitungsgremien und des Pfarramts geschaffen werden. 4 Die Entlastung im Verwaltungsbereich soll die Arbeit im Pfarramt, deren Belastung in den letzten Jahren durch die Zunahme von Vakanzen auch gestiegen ist, zukünftig attraktiver machen. 5 Zudem geht es auch um eine andere Schwerpunktsetzung im Pfarramt, die erprobt werden soll. 6 Ehrenamtliche in Kirchenvorständen und anderen Leitungsfunktionen sollen ebenfalls von laufenden Geschäftsführungsaufgaben entlastet und in ihrem ehrenamtlichen Engagement unterstützt werden.“¹⁶

Und auch Typ B stellt wichtige Aspekte voran, die auch für andere Landeskirchen interessant sein dürften:

„6. Erprobungsraum Typ B

(1) 1 Die Projekte des Typ B dienen der gezielten Erforschung eines abgesteckten Feldes, auf dem exemplarisch eine grundlegende Veränderung in der Landeskirche angestoßen wird. 2 Es ist also weder ein „zielloses“ Experimentieren gewollt, noch die Unterstützung von überholten und langfristig nicht mehr tragfähigen Projekten. 3 Auch eine institutionelle Förderung über den Erprobungszeitraum hinaus ist ausgeschlossen. 4 Die Projekte des Typs B erproben eine Neuorientierung kirchlicher Arbeit mit dem Ziel, das Gesicht der Landeskirche zu ändern. 5 Dabei werden die bisherigen Orientierungsmuster, Arbeitsformen und Strukturen gelockert, z.T. auch durchbrochen. 6 Sie sind insofern nicht notwendigerweise strukturkompatibel. 7 Vielmehr entspringen diese Vorhaben der Inspirationen von Initiativen und Einzelnen. 8 Sie zielen erstens darauf, spirituelle Energien in unserer Gesellschaft zu erschließen und diesen eine Gestalt zu geben. 9 Zweitens erproben sie neue Möglichkeiten der Präsenz im Lebensraum, sowohl im Nahraum, der Region und dem Gemeinwesen, wie auch im Gesellschafts- und Kulturraum.“¹⁷

Angesichts der überall gestellten Frage, wie denn (eines Tages) Erprobungsräume und „Routinebetrieb“ miteinander kombiniert werden können bzw. ineinander fließen, versucht die Landeskirche in Braunschweig diese Frage von Anfang an in ihre Förderrichtlinien einzubauen: Förderfähig ist das, was später auch flächendeckend hilfreich, neu, innovativ ist und Kirche nicht nur bereichern, sondern was das „Gesicht der Landeskirche“ verändern könnte.

Was kann man aus dem bisherigen Prozess der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig ablesen?

- 1.) In allen Landeskirchen steht das Thema „Verwaltung“ auf der Agenda. Die Landeskirche Braunschweig denkt hierbei ganz stark von der Kirche vor Ort als einer Region aus und ermöglicht Entlastung von Haupt- und Ehrenamtlichen gerade auch durch die Erprobung einer neuen Profession.
- 2.) Ermöglichung soll hier generell nicht einfach als zeitlich und örtlich begrenzte „Zugabe“ eines kirchlichen Handelns gesehen werden, sondern mit der Zielperspektive erprobt werden, etwas später flächendeckend in der Kirche zu implementieren.

¹⁶ [Geltendes Recht: 126 Förderrichtl. Erprobungsräume/Multiprofessionelle Teams - Kirchenrecht Online-Nachschlagewerk | Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig \(kirchenrecht-braunschweig.de\)](#)

¹⁷ ebenda

Nun zu der Fortschreibung der schon bisher wahrgenommenen sieben Landeskirchen. Ausdrücklich sei nochmals auf die bisherigen Ausarbeitungen von Landeskirchen unterwegs hingewiesen, um den Anschluss besser herstellen zu können¹⁸.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Nordkirche:

HORIZONTE⁵

In der **Nordkirche** ist im Frühjahr 23 eine zweite Phase des Prozesses unter der Überschrift „Hinter dem Horizont geht’s weiter“ eröffnet worden. Warum? Weil der erste Teil des Prozesses im November letzten Jahres in der Synode einen Dämpfer bekommen hat. Was ist da passiert?

Dieser erste Teil hatte fünf Horizonte umfasst und lief in den Jahren 2021 und 2022:

„Grundlagenhorizont

Wir verständigen uns auf theologische Leitsätze für die Entwicklung der Nordkirche und unser Verständnis der Kirchenmitgliedschaft.

Der Gestaltungshorizont

Wir klären kirchliche Kernaufgaben und verständigen uns darüber, wer sie auf welcher kirchlichen Ebene wahrnimmt. Dabei orientieren wir uns an Wirkungen und daran, Ressourcen zu schonen.

Der Ressourcenhorizont

Wir benennen die notwendigen personellen sowie sachlichen Rahmenbedingungen; wir erkunden Möglichkeiten der Finanzierung und Einsparung.

Der Regulationshorizont

Wir überprüfen kirchenrechtliche Regelungen im Hinblick auf ein ausgewogenes Maß von Regulation und Ermöglichung kirchlichen Handelns.

Der Innovationshorizont

Wir schaffen Spielräume für die Weiterentwicklung kirchlichen Lebens und Innovation¹⁹.

Mehr als 40 Ausschüsse und Fachgruppen sowie eigens dafür eingerichtete Arbeitsgruppen in den Sprengeln und auf der landeskirchlichen Ebene haben sich zurückgemeldet. Gut 1000 Impulse kamen zusammen, wurden ausgewertet und gebündelt. Das Ergebnis wurde in acht Handlungsfeldern aufgelistet, in denen Veränderungen wirksam werden sollen.

Keine andere Landeskirche hat so radikal gefragt wie die Nordkirche. Ich nenne nur zwei Fragestellungen: Kann es neue Formen der Mitgliedschaft geben, kann es neue Formen der Finanzierung geben? Das hat wichtige erste Ergebnisse hervorgebracht. Aus meiner Sicht dürfen diese Erkenntnisse nicht nur nicht verlorengehen, sondern sind vielmehr für alle Landeskirchen wichtig. Deswegen verweise ich ausdrücklich nochmals auf den Synodenreader vom November 22 mit der umfangreichen Dokumentation²⁰. Als es nun aber genau im Herbst 22 darum ging, zu all den vielen Horizonten des Prozesses, Aufträge zur Weiterarbeit zu bekommen, da hat die Synode - alarmiert auch von Gemeinden und Kirchenkreisen - betont, dies gehe zu schnell und man brauche mehr Zeit, um vor Ort, in

¹⁸ [Landeskirchen unterwegs \(kirchedermenschen.de\)](https://www.kirchedermenschen.de)

¹⁹ <https://www.horizontehoch5.de/warum>

²⁰ [Dokumentation der Zukunftssynode inkl Synodenreader.pdf \(horizontehoch5.de\)](#)

den Kirchenkreisen, in den Gemeinden zu diskutieren. Die Menschen würden einfach nicht mitgenommen. Die Projektstruktur ist daraufhin verändert worden, die Themen werden nach und nach in die synodale Beratung eingespeist. Zudem hat es in der Projektgruppe dazu geführt, dass einige Personen ausgeschieden sind und auch die Leitung neu besetzt wurde. Statt Landesbischöfin Kühnbaum-Schmidt leitet nun Bischöfin Fehrs die Gruppe.

Was kann man aus dem bisherigen Prozess der Nordkirche ablesen?

- 1.) Prozesse sind beständig an (fehlende) Akzeptanz anzupassen und neu auszurichten. Gut, wenn das gesehen und befolgt wird (auch wenn es „weh“ tut).
- 2.) Eine konzentrierte Arbeit in gut besetzten Arbeitsgruppen liefert schnell weitreichende Ergebnisse über eine mögliche Zukunftsgestalt von Kirche.
- 3.) Gleichzeitig kann genau dies zu einer wachsenden Diskrepanz zu den Diskussionswelten vor Ort und in der Synode führen, die sich nicht gut informiert, nicht ausreichend mitgenommen, nicht ausreichend beteiligt fühlen (dabei gab es gerade in der Nordkirche vielfältige Möglichkeiten sich zu beteiligen).
- 4.) In der neuen Struktur wird hoffentlich an die Ergebnisse des ersten Teils angeknüpft. Es hat sich ja auch keine der dort beschriebenen Herausforderungen erledigt. Die zentralen Fragestellungen bleiben: Wie wollen „wir“ Kirche in einer sich schnell verändernden Gesellschaft sein? Und wie kommen „wir“ schnell zu Einsparentscheidungen, zu einer zukunftsfähigen Ressourcensteuerung?
- 5.) Es ist sicher sinnvoll, die Themen nach und nach abzuarbeiten. Es ist aber sicher auch notwendig, dies vor einem weiten Horizont zu tun, der Gestaltungsmöglichkeiten und Zielvorstellungen von Kirche aufzeigt. Anders formuliert: Auf der einen Seite ist es sinnvoll, die Themen einzeln aufzurufen und auf der anderen Seite braucht es eine Gesamtsicht, wohin die Wege führen könnten und sollten. Auf der einen Seite müssen erste Entscheidungen getroffen werden, auf der anderen Seite dürfen „wir“ unsere weniger werdenden Ressourcen an Geld und Personal nicht an der „falschen“ Stelle einsetzen und damit verbrauchen.
- 6.) Die Nordkirche hat im ersten Teil ihres Prozesses so wichtige Erkenntnisse und Zielrichtungen für einen weiten Horizont aufgezeigt und wird hoffentlich alle erforderlichen Zwischenschritte genau mit diesen Horizonten zu verbinden versuchen.



In der Landeskirche von Hannover war der Prozessverlauf noch wesentlich disruptiver als in den anderen Landeskirchen.

Erst im Frühjahr 2022 hatte die Landessynode ihren Zukunftsprozess beschlossen. Drei Synodaltagungen hatte sie dazu gebraucht²¹.

Erst am 1.11.2022 fand die Auftaktveranstaltung zum Start der Beteiligungsplattform als einem wesentlichen Instrument dieses Prozesses statt.²²

In der Frühjahrssynode 2023 wurde dieser Prozess in der beschlossenen Form und Ausrichtung aber mit knapper Mehrheit schon wieder beendet. Was war passiert?

Aus Sicht der Synode war die Resonanz auf den sehr offen angelegten Prozess mit neuen, vor allem auch digitalen Beteiligungs- und Entwicklungsformaten zu gering. Gedacht war, dass Leute, wer immer das tun wolle, sich in digitalen Entwicklungsräumen treffen, um dort gemeinsam neue Formen der Kirche vorzudenken. Aber das wollte kaum jemand. Die Anlage des Prozesses war offenbar zu weit weg von der Art, wie in Kirche Prozesse bisher bedacht und bearbeitet werden. Zudem war offenbar die Verbindung zu bereits laufenden Prozessen vor Ort nicht hinreichend bedacht und aufgenommen worden, und damit für viele zu unkonkret, zu unverbunden. Der für den Prozess unmittelbar verantwortliche Koordinierungsrat legte von daher der Synode zwei Vorschläge zur Weiterarbeit vor:

- „Erstens: Der Zukunftsprozess läuft weiter, jedoch deutlich umgesteuert auf eine Arbeit an konkreten Themen und stärker als bisher in präsentischen Formaten, die Themen auch regional verortet. Leitend sind Themenfelder, die stark die Ergebnisse der Planungsprozesse in den Kirchenkreisen berücksichtigen.
- Zweitens: Der Zukunftsprozess wird in seiner bisherigen Organisationsform beendet. Seine weiterführenden Elemente, Potentiale und Ergebnisse, die im bisherigen Prozessverlauf herausgebildet wurden, werden weiter nutzbar und fruchtbar gemacht. Als essenziell sehen wir es an, dass es weiterhin Experimentierräume gibt, die nicht durch bisherige Strukturen und Hierarchien determiniert sind.“²³

Die Synode hat sich nach intensiver Diskussion mit knapper Mehrheit für die zweite Alternative ausgesprochen, woraufhin im „Rundblick“, einem „Politikjournal für Niedersachsen“ als Überschrift zu lesen war: „Zukunft gescheitert. Die Landeskirche Hannovers ringt um ihren Erneuerungsprozess.“²⁴

²¹ Ich verweise hier auf die anderen Teile von Landeskirchen unterwegs, die diesen Weg nachzeichnen: [Landeskirchen unterwegs \(kirchedermenschen.de\)](https://kirchedermenschen.de)

²² [Zukunft live: Auftaktveranstaltung zum Start der Beteiligungsplattform der Landeskirche Hannovers - YouTube](#)

²³ [Zukunftsplanungen werden neu justiert \(landeskirche-hannovers.de\)](https://landeskirche-hannovers.de)

²⁴ [Zukunft gescheitert? Die Landeskirche Hannovers ringt um ihren Erneuerungsprozess – Rundblick Niedersachsen \(rundblick-niedersachsen.de\)](https://rundblick-niedersachsen.de)

Dieser Artikel ist auch deswegen interessant, weil er von außen viele Fragen an die Diskussions- und Leitungskultur von Kirche stellt. So kann man dort u.a. lesen:

„Mit dem Benennen der konkreten Fehler tut man sich allerdings schwer in dieser so auf Harmonie ausgerichteten Institution der Geschwisterlichkeit. Denkt man allerdings an das Bild der Startup-Kultur zurück, mit dem die Kirche in diesen Prozess gestartet ist, gehört eigentlich auch der souveräne Umgang mit dem Scheitern mit dazu. Das Wesen der Startup-Szene ist es schließlich, etwas Gewagtes auszuprobieren, es aber genauso zu verwerfen, wenn es nicht ankommt, und dann neu zu starten“²⁵.

Über den weiteren Weg ist noch vieles im Unklaren. Alle schon laufenden Prozesse in den Kirchenkreisen, im Haus kirchlicher Dienste und im Landeskirchenamt sollen verzahnt werden und als Bausteine eines neuen Prozesses angesehen werden. Mit der Ausarbeitung eines neuen Designs wurde der Koordinierungsrat beauftragt. Auch hier wird die nächste Synode also besonders spannend werden. Gleichzeitig wurde auf der Frühjahrssynode verlautbart, dass bis zum Jahr 2035 rund 1/3 des Haushalts im Vergleich zu 2023 eingespart werden müsse. Dieser Ausblick rückt die Notwendigkeit der Ressourcensteuerung stark ins Blickfeld und gleichzeitig hat man nun einen Weg beendet, der im Kern ja darauf ausgerichtet war, zusammen mit vielen daran interessierten Menschen über die Frage zu beraten, welche Kirche man denn zukünftig wolle, brauche, vordenken könne.

Was kann man aus dem bisherigen Prozess der Landeskirche Hannovers ablesen?

- 1.) Geplante Prozessschritte sind zu beenden, wenn sie nicht zum Erfolg führen.
- 2.) Offenbar ist für manche Formen der (digitalen!) Partizipation, des (digitalen) Erarbeitens von neuen Ideen in der Kirche noch nicht die Zeit – schade!
- 3.) Die Beendigung eines Prozesses braucht genauso viel Aufmerksamkeit wie der Start. Gab es genug Zeit? Gab es genug Reflektion und Evaluation?
- 4.) Wenn man einen Prozess beendet, tut es gut, wenn man in etwa ahnt, was stattdessen kommt. Ist das ausreichend bedacht (worden)?
- 5.) Es scheint so zu sein, dass der starke Anfangsimpuls auf Leitungsebene nicht weitergeführt und gehalten wurde. Große Transformationsprozesse brauchen aber besonders am Anfang viel Rückendeckung bis sich plausibilisieren lässt, dass der eingeschlagene Weg erfolgreich ist.

²⁵ ebenda

Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW):



In der **EKKW** gab es auf der Synode im April 23 zwei wegweisende Botschaften, die das Potential in sich tragen, den weiteren Prozessablauf massiv zu beeinflussen.

Die für die Finanzen zuständige Vizepräsidentin der EKKW, Dr. Katharina Apel, erläuterte, dass die Finanzkraft der EKKW binnen 10 Jahren möglicherweise um 50% absinken würde und Prälat Burkhard zur Nieden führte aus, dass in sogar nur 8 Jahren diese Kirche die Hälfte ihres Pfarrpersonals verlieren würde²⁶.

Spannend finde ich zunächst, dass durch zwei relativ neu im Amt befindliche Leitungspersonen die Dramatik der Ressourcenverknappung wesentlich stärker betont wurde als zuvor. Aus der Politik kennt man ja beides: Am Anfang zuspitzen und die „Grausamkeiten“ verkünden solange sie einem nicht selbst angerechnet werden können (warum haben Sie uns das nicht früher gesagt) oder aber die Vorgänger haben es wirklich nicht so gesehen, sehen können, oder gesehen, aber nicht gesagt. Wie dem auch sei, nun sind diese Zahlen in der Welt.

Inhaltlich muss man sagen, dass beide Zahlen insbesondere für westdeutsche Verhältnisse Spitzenwerte des Rückgangs darstellen und für jede Organisation die Möglichkeit eines kaum mehr steuerbaren disruptiven Prozesses aufrufen würden. Gleichzeitig wirken sie natürlich in diesem Umfang schnell demotivierend.

Jetzt wird sich zeigen, ob die in der EKKW-Synode diskutierte und verabschiedete Auftragsklärung, „So wollen wir Kirche sein“, und die fünf ebenfalls von der Synode verabschiedeten Kriterien für die Priorisierung und die Posteriorisierung diesem Druck standhalten bzw. sich gerade in der nun notwendigen Schwerpunktsetzung bewähren.

Das Problem wird dadurch noch verstärkt, dass die EKKW kaum noch über freie Rücklagen verfügt, d.h. sie muss ihren Haushalt strukturell schnell anpassen, bevor alle Reserven aufgebraucht sind. Gleichzeitig sind Investitionskosten vor allem im Bereich des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit noch nicht benannt worden.

Was kann man aus dem bisherigen Prozess der EKKW ablesen?

- 1.) Ressourcenfragen können sich in Zeiten wie diesen schnell zuspitzen. Deswegen braucht es unbedingt ein gutes Monitoring gerade in Bezug auf die Entwicklung der Rahmenbedingungen. Und man kann die Frage stellen: Braucht es erst „neue“ Leute, um zu neuen, viel härteren Einschätzungen zu kommen?
- 2.) Die Geschwindigkeit des Rückgangs an Gemeindemitgliedern ist überall größer als angenommen. Die sogenannte „Freiburger Studie“ mit ihrer Zielzahl von 2060 und der Halbierung der Mitgliedschaft ist deshalb völlig überholt. Diese Zahl sollte schnell abgelöst werden durch neue Prognosen. Dann wird in der Kirche eher über das Jahr 2045 geredet werden müssen.

²⁶ [Aktuelle Tagung | Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck \(ekkw.de\)](https://www.ekkw.de/aktuelle-tagung)

- 3.) Gut, wenn möglichst alles an Fakten, Zahlen, Prognosen auf dem Tisch liegt. Nur dann kann man als Entscheidungsorgan wirklich abwägen und Entscheidungen treffen. Ein Verschweigen, Hinausschieben, Verharmlosen, Kleinreden und Schönreden von Rahmenbedingungen schadet in der Sache und führt zu einem Vertrauensverlust in die handelnden Personen.
- 4.) Gut, wenn man eine (wenigstens vorläufige) Klärung zum Auftrag der Kirche und über Kriterien zur Priorisierung herbeigeführt hat. Nur so hat man vorläufige Werkzeuge, um sich Orientierung zu verschaffen.
- 5.) Verstärken diese (neuen) Prognosen nicht die Notwendigkeit, auch als Landeskirchen im Verbund mit anderen Landeskirchen zu völlig neuen Aufbrüchen zu kommen? Müssen auch da nicht alle scheinbaren Tabus wie z.B. die Fusion, aufgebrochen werden? In den Kooperationsräumen, Regionen und Nachbarschaftsräumen geschieht das, was auf landeskirchlicher Ebene nach wie vor weithin tabuisiert wird. Gerade weil hier die Fragen so komplex und die Widerstände so groß und die Kulturen mitunter so verschieden sind, braucht es einen langen Anlauf, der aber längst auch mit klaren Zielvorstellungen begonnen haben müsste.



Die Präses der EKHN-Synode, Dr. Birgit Pfeiffer, hat in ihren Abschlussworten zu einer Diskussion und Beschlussfassung zu den Handlungsfeldern und Zentren der EKHN auf der letzten Synode in Hessen und Nassau die große Frage jeder Organisationsentwicklung mehrfach erwähnt: Tun wir die Dinge richtig oder tun wir die richtigen Dinge? Sie hat diese Frage verbunden mit der Aussage, dass sich auch für den Prozess „ekhn2030“ die Frage des Umsteuerns nach der Frühjahrssynode grundsätzlich stellen würde. Die Frage steht seitdem auch in der EKHN unübersehbar im Raum: Kann der Prozess so weiterlaufen wie bisher? Was war passiert?

Die EKHN hat es insbesondere im März 2022 verstanden, der Kirche vor Ort mit den sogenannten Nachbarschaftsräumen ein neues Gesicht zu geben. Alle Gemeinden werden sich per Beschlüsse der jeweiligen Dekanatssynoden bis Winter 2023 zu insgesamt rund 160 Nachbarschaftsräumen zusammenschließen und verbindlich mindestens in Sachen Personal, Gebäude und einheitlicher Verwaltung zusammenarbeiten. Sie sollen sich inhaltlich je nach Lage und Entscheidung vor Ort gemeinwesen- und mitgliederorientiert als Kirche vor Ort aufstellen und dabei sowohl gabenorientiert in sogenannten Verkündigungsteams mit mindestens vier Vollzeitstellen wie auch gabenorientiert bezüglich ihrer Gebäude zusammenarbeiten²⁷.

Vor Ort ist dies sehr wohl als ein Transformationsprozess wahrgenommen worden, zu Recht. Die klassische Parochie vom Hirten mit seiner Herde, von der einen für sich alleinstehenden Gemeinde mit Kirchengebäude, Pfarrperson, Pfarrhaus, Gemeindehaus (Kita) soll und wird es so nicht mehr geben, wohl aber Kirche vor Ort als lebendige Glaubensgemeinschaft mit viel Personal und Gebäuden. In der EKHN wird sich das Verhältnis von einer Pfarrperson zur Zahl an Gemeindemitgliedern von 1990 bis 2030 im Durchschnitt bei ca. 1600 bis 1800 Personen bewegen. Die Zusammenarbeit und die Angewiesenheit aufeinander werden aber eben ganz anders werden. Die EKHN-Synode hat dieses Gesetz im Frühjahr 2022 mit über 90% Zustimmung beschlossen und die Umsetzung ist im vollen Gange. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für diese hohe Zustimmung trotz oder wegen einer solch großen Veränderung liegt für mich in der Tatsache, dass monatelang nicht nur in der EKHN-Synode, sondern auch in allen Dekanatssynoden, allen Zusammenkünften von Haupt- und Ehrenamtlichen immer und immer wieder konstruktiv über dieses Gesetz debattiert und dann als weiterer wichtiger Punkt auch finanzielle und personelle Unterstützung zur Umsetzung des Gesetzes beschlossen wurde.

Umso kritischer wird nun geschaut, ob sich auch andere Teile der Organisation Kirche in solch einem Transformationsprozess befinden. Dabei stehen dann für die Kirchensynode offenbar nicht so sehr einzelne Vorlagen zu wichtigen Teilaspekten im Mittelpunkt. Wichtiger scheint jetzt die Frage zu sein, ob es in der EKHN strategische Ziele oder auch Zielbilder neben der Ebene der Nachbarschaftsräume

²⁷ Auch hier verweise ich auf meiner schon vorgelegten Teile von Landeskirchen unterwegs.

gibt, die zur Diskussion gestellt werden, um Orientierung zu erlangen? Obwohl es in der Vorlage zu den Handlungsfeldern und Zentren schon deutliche Hinweise zur inhaltlichen und organisationalen Weiterentwicklung dieses zentralen Arbeitsbereiches gab, verhakte sich die Diskussion in der Synode in vergleichsweise kleinteiligen Unterpunkten zu Priorisierungs-, aber vor allem zu Posteriorisierungsfragen. Am Schluss stand dann zwar die gewünschte, geforderte und wohl auch notwendige Einsparung von fast 8 Mio Euro, die Unzufriedenheit war aber überdeutlich spürbar. Wohin soll die „Reise“ insgesamt gehen? Wie will die EKHN jenseits der Nachbarschaftsräume in Zukunft Kirche sein? Dass diese Fragen noch nicht beantwortet, ja offenbar noch nicht einmal in Ruhe und gut vorbereitet diskutiert werden konnten, bleibt die zentrale Erkenntnis der letzten Synodaltagung. Hier hinein spielen dann z.B. auch Fragen einer (neuen?) Leitungsstruktur und Verwaltungsstruktur und natürlich der Digitalisierung.

Man wird nun abwarten, wie die Neuausrichtung des Prozesses aussehen wird. Möglicherweise wird er auch davon berührt, wie die von der Synode geforderte Neuberechnung des Einsparvolumens aussehen wird. Auch dazu wird es in der Herbstsynode eine Vorlage geben. In jedem Fall ist die Erwartung hoch, eine intensive Diskussion über die Ziele und die Gestalt der EKHN neben den Nachbarschaftsräumen zu führen und auch gute Diskussionsgrundlagen z.B. für eine Verwaltung der Zukunft erarbeitet zu bekommen.

Was kann man aus dem bisherigen Prozess der EKHN ablesen?

- 1.) Durch die Beschlusslage der Kirchensynode transformiert sich diese Kirche in den Nachbarschaftsräumen. Die klassische Parochie mit der einen Kirche samt Pfarrer, Kirchengebäude, Gemeindehaus (Kita) vor Ort wird abgelöst durch gabenorientiert arbeitende Teams, gabenorientiert genutzte Gebäude, gemeinwesen- und mitgliederorientierter inhaltlichen Arbeit, mit einem gemeinsamen Entscheidungsorgan und mit einer gemeinsamen Verwaltung ausgestattet. Hier verändert sich die DNA der Organisation Kirche gerade. Das ist so gut!!!!
- 2.) In der EKHN gibt es eine große Ungleichzeitigkeit, die immer mehr zum Problem wird. Während die Kirche vor Ort schon transformiert, scheinen andere Ebenen von Kirche von einer großen Veränderung noch (weit) entfernt zu sein. Es fehlen für diese Ebenen offenkundig Zielbilder, Diskussionsprozesse, Orientierungen.
- 3.) Gerade wenn solche Grundlagen aber fehlen, kann eine wirkliche Priorisierungsdebatte kaum geführt werden. Wenn man nicht genau weiß, wohin die Reise gehen soll, kann man schlecht die Koffer für sie packen.
- 4.) Die Forderung nach einer neuerlichen Überprüfung der Rahmenbedingungen (des Einsparziels) geht einher mit deutlicher Kritik am Fehlen einer Vorlage, wie denn die bisher zugrunde gelegte Summe in Höhe von 140 Mio Euro plausibel eingespart werden könne. Für alle Prozesse kann man die Problematik eines solchen Vorgehens in Einzelteilen ablesen. Wenn keine plausible Gesamtschau vorliegt, kann man bei keiner Einzelentscheidung wirklich ermessen, was sie für das Gesamte bedeutet, sprich was dann wann in einem anderen Feld z.B. an höheren Kürzungen entschieden werden muss.
- 5.) Der wesentliche Inhalt der Kirchenentwicklung, nämlich die Frage „Wie wollen in unserer Gesellschaft in der Gegenwart und nahen Zukunft Kirche sein?“ eignet sich kaum für das „normale“ synodale Arbeiten. Hier braucht es offenbar ganz andere Formen der Diskussion, des Erarbeitens von Zielbildern, des Suchens und Findens nach gemeinsamen Überzeugungen. Auch das muss jede Landeskirche gut bedenken.



In **Baden** sind alle wesentlichen Rahmengesetze für den Prozess schon in 2022 durch die Synode beschlossen worden. Auf der Frühjahrssynode wurde allerdings ein zwar wenig umfangreiches und doch weitreichendes Gesetz beschlossen, das sogenannte Kasualgesetz²⁸. Aus meiner Sicht ist es die richtige Antwort auf die Entwicklung im Blick auf die Kasualpraxis bzw. noch tiefer angesetzt ist es die richtige Antwort auf die Entwicklung der Gesellschaft. Das Denken in „Parochie“ ist nicht mehr verständlich zu machen, die Menschen verstehen das nicht und sollten sich darauf auch nicht mehr einlassen müssen. Von daher sind dann möglichst alle bürokratischen Hürden zu entfernen. Mit dem Kasualgesetz entfällt der sogenannte „Entlassschein“ und das ist gut so.

Ansonsten bleibt in Baden bemerkenswert, dass es der Kirchenleitung auf der Herbstsynode 2022 gelungen ist, den Stellenplan durch die Synode von 355 Stellen um 17 unbefristete und 2,5 befristete Stellen erweitern zu lassen, weil gleichzeitig ein konkretes Konzept vorgelegt wurde, wie das Einsparziel von 30% von 355 Stellen (= 107 Stellen) bis 2032 erreicht werden wird. Der Grundsatz der badischen Landeskirche, 30% überall und eben auch in der Kirchenverwaltung zu sparen, um davon aber 1/3 in Innovation und neue Stellen zu investieren, greift also und wird in den kommenden Jahren ermöglichen, ca. 15 weitere Stellen neu zu errichten. Allerdings gilt wohl auch: Formal wird die Kürzung zwar durch Ruhestandseintritte und kw Vermerke erreicht, aber es wurde noch nicht erarbeitet, wie die 30% Kürzung inhaltlich erbracht werden kann, d.h. eine (schwierige) Aufgabenkritik steht noch aus. Ich bin gespannt, ob und wie das gelingen wird. Man kann hier wie in anderen Landeskirchen eine Ungleichzeitigkeit feststellen: Während in den Kirchenbezirken die Transformation schon im vollen Gange ist, kann man dies im Oberkirchenrat noch nicht wirklich ablesen. Es bleibt aber positiv zu vermerken, dass die Badener aber eine klare Strategie und einen klaren Zeitplan verfolgen, der es eben im Moment ermöglicht, sogar neue Stellen für neue Herausforderungen wie Digitalisierung, Nachhaltigkeit, Mitgliederkommunikation und Fundraising zu schaffen.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des badischen Prozesses besteht darin, dass allen Dekanaten schon jetzt die Entwicklungszahlen bis 2035 im Bereich Personal und Gebäude mitgeteilt wurden: 2035 werden die Dekanate in allen Professionen rund 1/3 weniger Personal haben und deutlich unter 50% der Gebäude. In der Realität führt vor allem dieser Gebäudeabbau dazu, dass in den Kooperationsräumen größere Veränderungen von Anfang an bzw. im Laufe des Prozesses angedacht wurden und werden. Man stellt sich eben jetzt schon auf das Jahr 2035 ein. Das macht einen großen Unterschied. Die Kirchenleitung unterstützt durch das Erlassen von Erprobungsverordnungen, die sogar u.a. ermöglichen, dass Strukturen jenseits der Parochie und ohne Kirchenvorstände möglich und

²⁸ [Geltendes Recht: 200.300 Kasualgesetz \(KasualG\) - Kirchenrecht Online-Nachschlagewerk | Ev. Landeskirche in Baden \(kirchenrecht-baden.de\)](https://www.kirchenrecht-baden.de)

kirchliche Präsenzen mit neuen Leitungsstrukturen ausschließlich thematisch aufgestellt gedacht werden können.

Hier kann nur empfohlen werden, sich das konkret einmal am Beispiel des Dekanats Pforzheim anzuschauen.²⁹ Noch ist unklar, welches Modell dort letztlich verabschiedet wird, aber allein die Tatsache, dass dort inhaltlich-thematisch und dann auch übersetzt in neuen Strukturen vorgedacht werden darf, ist sicher wegweisend.

Was kann man aus dem bisherigen Prozess der Landeskirche in Baden ablesen?

- 1.) Das Kasualgesetz nimmt sowohl die Veränderung in der Gesellschaft als auch die verändernde Kasualpraxis ernst.
- 2.) Puffer für Investitionen sind wichtig, sie ermöglichen Innovation.
- 3.) Der weite Blick ins Jahr 2035 erhöht die Bereitschaft, jetzt schon weiter und größer zu denken. Der Wandel bleibt das Beständige und er wird tiefer und durchgreifender passieren (müssen). Genau das passiert in Baden schon an vielen Stellen.
- 4.) Die zentrale Leitung kann die Prozesse vor Ort unterstützen, indem sie in Erprobungsverordnungen Räume und Strukturen eröffnet für das, was vor Ort angedacht wird. In Baden reicht dies tatsächlich in alle Bereiche hinein. Selbst eine Ablösung von Ältestenkreisen (= Kirchengremien) ist möglich und auch die Verlängerung der Amtszeit durch eine Verschiebung der allgemeinen Kirchenwahlen vor Ort, um Veränderungsprozesse strukturell besser aufsetzen zu können. Das nenne ich tatsächliche „Serviceorientierung“ einer Verwaltung, demgegenüber die klassische „Behörde“ weicht.
- 5.) Es bleibt abzuwarten, welche Transformation die Gesamtkirche an sich selbst z.B. in Leitung und Verwaltung erleben wird.

²⁹ [ekiba 2032 in Pforzheim \(evkirche-pf.de\)](http://ekiba.2032.in.pforzheim(evkirche-pf.de))

Profil und Konzentration Der landeskirchliche Zukunftsprozess

Auch in **Bayern** ist der Prozess in 2023 in eine neue Phase getreten. Wer die entsprechende Homepage aufschlägt, liest es sofort: „Das Projektbüro schließt nun seine Pforten, aber der Prozess geht weiter.“³⁰

Was ist dort geschehen? Nachdem alle kirchenleitenden Organe in 2019 die PuK (Profil und Konzentration) Leitlinien verabschiedet hatten, die über 2 Jahre von über 7000 Gesprächsteilnehmenden diskutiert worden waren, stockte der Prozess in 2021. Welche der 79 strategischen Ziele wann und wie umzusetzen waren, war nicht (mehr) erkennbar, ein realer Prozessfahrplan ließ sich angesichts dieser Fülle kaum aufstellen bzw. ableiten.

Im Jahr 2022 gab es im Frühjahr zunächst einen Schwerpunkttag zum Prozess auf der Synode und dann im Sommer 2022 eine Zusammenkunft aller vier kirchenleitenden Organe für drei Tage, um gemeinsam die strategischen Ziele zu diskutieren und auf einige wenige zu reduzieren. PuK 2.0 wurde geboren. Herausgekommen sind fünf Ziele der Kirchenentwicklung.

1. „Über gute und digitale Kommunikation baut die ELKB den Kontakt und die Beziehung zu ihren Mitgliedern und den Menschen im Sozialraum aus.
2. Die Region gewinnt zukünftig als Gestaltungsraum an Bedeutung und sie hat dafür sowohl einen strukturellen Rahmen wie auch Freiraum zur Gestaltung.
3. Unsere Personalpolitik ermöglicht es, dass kirchliche und nichtkirchliche Professionen gemeinsam die anstehenden Aufgaben erfüllen.
4. Die Kirchenleitung sorgt für Rahmenbedingungen, dass sich Spiritualität als Kern unserer Identität und wichtige Ressource in der Transformation entfalten kann.
5. Die Leitungsarchitektur der ELKB ist so umgebaut, dass eine Transformation hin zu einer dezentralen Entscheidungskultur ermöglicht wird.“³¹

Jetzt waren Synode, Landeskirchenrat, Landessynodalausschuss und Landesbischof wieder auf einer gemeinsamen Spur, man hatte überschaubare, gemeinsame strategische Ziele. Gleichzeitig begann der Landeskirchenrat, diese strategischen Ziele mit der Ressourcensteuerung abzugleichen. Der gesamte Haushalt wurde in 50 Planungseinheiten unterteilt und für jede einzelne mussten die jeweils unmittelbar Verantwortlichen binnen sieben Monaten in Szenarien Einsparungen in Höhe von 15 – 30% vorlegen. Im Februar 2023 lagen dem Landeskirchenrat dann tatsächlich Vorschläge für alle 50 Planungseinheiten mit strukturellen Einsparungen in Höhe von 189 Mio für das Jahr 2030 vor, die von ihm dann diskutiert, verändert und schließlich in der Höhe beschlossen wurden.

Jetzt muss die Landessynode im Herbst 2023 befinden und das wird ganz, ganz furchtbar schwierig. Entscheidend wird sein, ob die Synode ihrerseits bei den fünf strategischen Zielen bleibt und alle Prioritäten und Posterioritäten daran misst. Das wird sich herausstellen. Schwierig wird es in jedem

³⁰ [PuK - Profil und Konzentration \(bayern-evangelisch.de\)](https://bayern-evangelisch.de/puk-profil-und-konzentration)

³¹ https://landeskirche.bayern-evangelisch.de/zukunftskonferenz-puk-2-0.php?fbclid=IwAR2v4DJt1qbx8fjZwvrZYVfbzpOxQxoygC7BOK8Q4_3_LzBTvDzkEFYGug

Fall, vor allem auch weil die 189 Mio Euro an strukturellen Einsparungen ja nur der eine Brocken ist, den es zu bewältigen gilt.

Die Bayern sind die Einzigen, die auf der anderen Seite berechnet haben, was Zukunftsinvestitionen in den Bereichen Nachhaltigkeit und Digitalisierung kosten werden. Die Kosten dafür werden dort getrennt ausgewiesen und sollen auch getrennt vom „normalen“ Haushalt aufgebracht. Kurz zu den Kosten: Die Bayern haben vorläufig und überschlägig errechnet, dass allein zum Erreichen der EKD Klimaschutzziele bis 2035 zusätzliche Investitionen von 800 Mio Euro nötig sein werden unter der Bedingung, dass die Hälfte aller Gebäude in diesem Zeitraum abgestoßen werden. Genau das haben sie der Frühjahrsynode mitgeteilt. Keine andere Landeskirche hat dies meines Wissens in dieser Klarheit bisher getan. Den dahinter stehenden Grundsatz des Landeskirchenrats kann man so zusammenfassen: „Wir sagen ehrlich und offen, was wir sehen, was wir brauchen, was wir wollen, weil, wenn wir es nicht gleich sagen, verlieren Menschen alles Vertrauen in die Leitung dieser Kirche“. Deswegen legen die Verantwortlichen auch nichts scheinbarweise vor, sondern konfrontieren, sprechen offen aus, was sie erkennen und fragen dann die Synode: Geht Ihr mit? Wo müssen wir eventuell umsteuern?

Ob für die errechneten Investitionen ausreichend Finanzmittel zur Verfügung stehen werden, hängt wesentlich von der Höhe der Kirchensteuereinnahmen ab. Sollte sich wie in anderen Landeskirchen auch eine Verringerung der Einnahmen abzeichnen, dann würden sich auch in dieser Landeskirche neue Fragen und Herausforderungen auf tun³².

Was in dieser Kirche noch nicht geklärt ist, ist der strukturelle Umbau in der Fläche und vor allem ein Weg, wie man dazu kommt. In Bayern gibt es z.B. noch sehr kleine Dekanate, die in anderen Landeskirchen die Größe einer einzigen Kirchengemeinde haben. Zwar ist der politische Wille deutlich, dass es zu einer Verringerung der Anzahl kommen soll, aber wie der Weg dorthin beschritten werden soll, das ist noch offen. Ähnliches gilt für die Schaffung von Kooperationsräumen von Kirchengemeinden. Wie überall steht die Frage im Hintergrund, mit welcher Verbindlichkeit Vorgaben von einer Gesamtleitung (vor allem letztlich der Synode) getroffen werden sollen bzw. welche Freiräume dabei in Ausgestaltung, Zeitabläufen und Inhalten eingeräumt sind bzw. bleiben. Hier muss die Leitung in der kommenden Monaten noch Klarheit schaffen und entsprechende Vorlagen auf den Weg bringen.

An den Bayern kann man noch etwas weiteres sehr schön ablesen. Transformationsprozesse brauchen Zeit, Zeit, um sie umzusetzen, aber auch und zunächst ganz viel Zeit, um sie zu erarbeiten. Deswegen hat der Landeskirchenrat seine Arbeit an der strategischen Ausrichtung erheblich ausgeweitet. Man trifft sich mindestens drei bis viermal im Jahr zu reinen Strategieklausuren und berät sich zusätzlich einmal im Monat an einem sogenannten „strategischen Dienstag“. Dazu kommt, dass alle vier Leitungsorgane mit der Zukunftskonferenz im letzten Sommer schon zum zweiten Mal im Rahmen des Prozesses dort ein völlig neues Format ausprobiert haben und das hatte durchschlagend positive Wirkung. Strategische Arbeit braucht Investition in Zeit und neue Formate. Die Herausforde-

³² In einem Interview mit dem Sonntagsblatt hat der für die Finanzen in der ELKB zuständige Oberkirchenrat genau dies so ausgedrückt: „Wir haben für 2023 mit 805 Millionen Euro Kirchensteuer gerechnet. Wir hoffen, dass wir 770 Millionen einnehmen können. Dann kämen wir ohne ein Defizit aus. Wenn der Rückgang der Mitglieder in den nächsten Jahren so weitergeht, dann haben wir die große Sorge, dass wir Defizite produzieren, und das können und dürfen wir uns nicht leisten.“ - [Was passiert, wenn es keine Kirchensteuer mehr gibt? | Sonntagsblatt - 360 Grad evangelisch](#)

rungen der Transformation müssen sich offenbar auch in gewandelten Formen widerspiegeln, diese anzugehen.

Was kann man aus dem bisherigen Prozess der Landeskirche in Bayern ablesen?

- 1.) Kirchenentwicklung ist nicht nur ein andauernder Prozess, es ist auch eine Gemeinschaftsaufgabe, die beständig kommuniziert und diskutiert gehört.
- 2.) Die Arbeit an der Strategie braucht Zeit, viel Zeit, die man buchstäblich sich selbst in die Kalender schreiben muss.
- 3.) Um Zukunftsbilder, um eine gemeinsame Strategie erarbeiten zu können, braucht es neue Formen der Diskussion, der Vergemeinschaftung, des Überarbeitens.
- 4.) Wer sich einen Gesamtaufritt über die Einsparnotwendigkeiten erst einmal erarbeitet hat, der kann leichter nachsteuern und kann flexibler mit neuen Rahmenbedingungen umgehen.
- 5.) Wer Klimaschutz und Nachhaltigkeit nicht auf seine Umsetzbarkeit und seine Finanzierbarkeit prüft, der wird bei Absichtserklärungen stehenbleiben. Die Ernsthaftigkeit dieses Themas lässt sich eben auch daran ablesen, was es in Euro kosten „darf“ bzw. muss.
- 6.) Klimaschutz und Nachhaltigkeit beeinflussen die Frage nach der Zukunft und dem Erhalt der kirchlichen Gebäude stark und bringt diese Debatte noch stärker unter Druck, weil der Abbau dadurch noch größer ausfallen muss.
- 7.) Und nur weil ich das selbst als Teilnehmer an den Strategieklausuren des Landeskirchenrates in den letzten 2 Jahren miterlebt habe, darf ich betonen: Ohne die Klarheit des scheidenden Landesbischofs und seinem Drängen nach Ergebnissen sowohl im Blick auf gemeinsam diskutierte und verabschiedete Schwerpunktsetzungen in der Kirchenentwicklung wie auch dem Erarbeiten und Verabschieden eines Einsparpakets im Blick auf die Ressourcensteuerung wäre beides dort nicht so gelungen. Dies alles bietet eine gute Grundlage für die Weiterarbeit. Diese Klarheit, auch dieses Drängen der Leitungsperson ist eine der Erfolgsfaktoren in der ELKB gewesen.

E.K.I.R. 2030

Wir gestalten „evangelisch rheinisch“ zukunftsfähig

Die rheinische Kirchenleitung geht von dem Grundsatz aus, dass es in der Kirche kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem geben würde und versucht für ihre Zielvorstellungen „early adopters“ zu gewinnen, die die Zukunft der Kirche schnell vor Ort vorwegnehmen. Die Hoffnung ist, andere damit anzustecken und mitzuziehen. So sollen schnell Entwicklungen ermöglicht werden. Indes, das sogenannte Positionspapier³³ ist jetzt genau zwei Jahre alt und die Homepage des Prozesses zeigt aus meiner Sicht ein nicht sehr starkes Interesse daran auf.

Auf der Überblicksseite sind die 15 mit dem Positionspapier verbundenen Maßnahmen aufgelistet. Drei davon wurde noch nicht begonnen, das Projekt 10, „digitale Presbyteriumswahl“, ist aufgrund eines Beschlusses der Landessynode beschlossen und auf dem Weg, das Projekt 9, „Forum Fortbildung“ soll im Herbst 2023 mit einer Plattform an den Start gehen und alle Fortbildungsprogramme für Haupt- und Ehrenamtliche bündeln. Die von der Landeskirche zentral zu steuernden und einzu-

³³ [EKIR2030 - www2.ekir.de](http://EKIR2030-www2.ekir.de) – hier zum Herunterladen. Ich verweise auch hier auf die vorherigen Teile von Landeskirchen unterwegs

richtenden Maßnahmen gehen also voran, während alle anderen, so hat es den Anschein, dringend noch zur Beteiligung durch Kirchengemeinden und Kirchenkreise aufrufen.

Besonders aufschlussreich ist die Diskussion um Maßnahme 15: „Du wirst ein Segen sein“. Gedanken und Impulse für eine servicefreundliche, qualitätsvolle und vielfältige Kasualpraxis. Ein Diskussionspapier der Evangelischen Kirche im Rheinland - Stand: 23.02.2023.³⁴

Hierzu wird nämlich ausdrücklich aufgefordert, die Gedanken, die in diesem Diskussionspapier aufgestellt werden, digital zu kommentieren. Das haben aber nach sechs Monaten nur 5 Personen gemacht³⁵. Das kann natürlich verschiedene Ursachen haben, aber sicher ist, dass auf eine andere Resonanz gehofft wurde.

Was kann man aus dem bisherigen Prozess der Landeskirche im Rheinland ablesen?

- 1.) Wenn man diese Zwischenergebnisse zur Grundlage nimmt, dann wird man zwei Jahre nach Erscheinen des Positionspapiers wahrscheinlich kaum sagen können, dass dieses Vorgehen einer Kirchenleitung die Umsetzung von Maßnahmen beschleunigt hat.
- 2.) Gleichzeitig bleibt die Frage offen, ob solch ein Vorgehen überhaupt in der Lage ist, eine breite, gar flächendeckende Umsetzung zu implementieren.
- 3.) Und noch grundsätzlicher angefragt: Kann eine so stark synodal-presbyterial geprägte Kirche wie die im Rheinland aufgrund ihrer Grundstruktur überhaupt Prozesse landeskirchenweit voranbringen und schnell und umfassend genug, auf veränderte Rahmenbedingungen in Kirche und Gesellschaft reagieren?

Die Organisation Kirche neu vom Raum her denken

Das Vergleichen der Transformationsprozesse macht sichtbar, dass innerhalb der EKD Gliedkirchen nahezu überall größere Gemeindeverbände bzw. Körperschaften heranwachsen bzw. gebildet werden. Kirche bleibt vor Ort, wird aber inhaltlich und strukturell regio-lokal angelegt (und hat hoffentlich die digitale Welt gut im Blick).

Das ist aber nicht nur eine strukturelle Neuordnung. Damit stellt sich Kirche auch inhaltlich neu auf, denn überall wird zugelassen, dass Kirche in der Stadt sich anders entwickelt als Kirche auf dem Dorf. Überall erlebt die Gemeinwesenorientierung nicht nur eine Art Renaissance, sondern sie blüht als Haltung so stark auf wie noch nie, an vielen Orten auch stark diakonisch ausgerichtet. Gleichzeitig werden alte Fragestellungen und „Kämpfe“ weit weniger wichtig bzw. gleichgültig: Kirche darf sich nicht nur, sie soll sich vor Ort und in der Region auch in der Art unterscheiden wie Frömmigkeit, Spiritualität, geistliches Leben sich ausprägen. Niemand sollte Sorge haben, dass in größeren Verbänden, die eigene Frömmigkeit nicht mehr gelebt werden kann, wenn sich denn Menschen weiterhin oder neu finden, die ihren Glauben so leben wollen.

Der gemeinsame Weg, der sich überall wahrnehmen lässt, führt also zu einer stärkeren Zusammenarbeit der Gemeinden bis hin zu ihrem Zusammengehen zu größeren Verbänden. Es werden gemeinsame Entscheidungsorgane geschaffen.

³⁴ „Du wirst ein Segen sein!“ - www2.ekir.de

³⁵ Stand 30.8.23

Ich behaupte, dass sich die gabenorientierte Teambildung immer mehr durchsetzt und dabei auch die Charismen der Ehrenamtlichen sich immer mehr Geltung verschaffen werden und zwar gerade auch im Verkündigungsdienst. Und auch bei den Gebäuden wird sich eine gabenorientierte Nutzung immer mehr durchsetzen (nicht alle Gebäude eignen sich für alles).

Diese Verbände brauchen u.a. auch eine andere Verwaltungsstruktur als die Kirchengemeinden bislang. Es reicht nicht, Sekretariatsstunden einfach aufzurechnen. Die Engagierten vor Ort spüren das. Deshalb wird der Ruf nach neuen Formen des Gemeindemanagements, nach einer neuen Profession als Gemeindemanager*in, Geschäftsführer*in, Büroleiter*in nicht nur immer lauter, in einigen Gegenden ist der Ruf schon gehört worden, wenigstens versuchsweise. Diese neue Profession wird auch eine Art neuen Standard in der Verwaltung setzen. Das ist wichtig und hilfreich. Für die kommende Zeit wird es ein Erfolgsfaktor sein, genau für diese Struktur gute Verwaltung digital und standardisiert so aufzubauen, dass sie diese Vielfalt, dieses Leben unterstützt. Ich betone dies, weil der Rückgang des hauptamtlichen Personals und die steigende Anforderung an das Haupt- und Ehrenamt in der Kirche Haupthindernisse für die Kirchenentwicklung darstellen. Hier braucht es neue Formen der Unterstützung, die in Zeiten der Digitalität auch möglich sind. Damit rückt das Thema „Digitalisierung“ noch mehr in den Fokus.

Alle Landeskirchen sind natürlich an diesem Thema dran. Landeskirchen wie in Bayern oder Württemberg haben bereits Digitalisierungsstrategien, andere arbeiten daran. In diesem Zusammenhang wird immer wieder betont, dass der Erfolg der Digitalisierung auch immer mit der Notwendigkeit einer größeren Standardisierung von Prozessen zusammenhängt und also folgerichtig beides zugleich angeschaut und ermöglicht bzw. beschlossen werden sollte.

Für den Bereich der Digitalisierung setzt sich längst durch, dass auf dem Markt vorhandene Software zurückgegriffen und sie eingekauft und keineswegs selbst entwickelt werden müsse bzw. könne. Dies gilt auch für Software, die Kirchengemeinden und Kooperationsräume in die Lage versetzen, ihre Arbeit als Kirche vor Ort und in der Region besser durchzuführen. Einige Landeskirchen und Bistümer haben diesbezüglich Rahmenverträge mit Firmen abgeschlossen und stellen den Gemeinden teilweise sogar eine kostenfreie Nutzung dieser Software zur Verfügung. Interessant ist nun, dass jede Landeskirche auf diesem Feld nur für sich Standardisierung betreibt, sprich sich in den EKD Landeskirchen (und den Bistümern) schon ein bunter Flickenteppich an Software ergeben hat, der sogar noch bunter und größer werden wird. So haben die Landeskirchen in Westfalen, in Sachsen, in Kurhessen-Waldeck und die Bistümern Fulda und Berlin mit ChurchDesk Verträge abgeschlossen, die Landeskirchen von Württemberg und der Pfalz mit church tools und Bayern erprobt mit churchpool.

Wie immer sind damit unsere vermeintlichen Lösungen von heute unsere großen Probleme von morgen, denn wenn angesichts des weiter drastischen Gemeindegliederrückgangs bald, sehr bald Kooperationen und Fusionen zumindest in Verwaltungsabläufen der Landeskirchen angegangen werden müssen, um Ressourcen einzusparen und noch vorhandene Kompetenzen vielfältiger zu nutzen, dann wird man merken, dass solch ein entstehender Flickenteppich von heute genau solche Synergien morgen erschwert. Es wird schwierige Verhandlungen geben (wer verzichtet auf „seine“ Software), das Umlernen macht alles beschwerlicher, möglicherweise wird manches durch diese Verschiedenheit als nicht (mehr) sinnvoll vereinbar erscheinen. Macht man hier Ernst mit der Aussage, dass das Bevorstehende zu gestalten und nicht nur das Bestehende zu verwalten sei, dann sollte man jetzt genau das auch zwischen den Landeskirchen versuchen, was man innerhalb der eigenen Landeskirche als wichtig erachtet: Digitalisierung und Standardisierung im Blick zu haben und schnell vor allem Kirche in der Region in einer neuen Verwaltungsstruktur damit zu unterstützen.